

Schlossknacken als Sport: Wer kann's am schnellsten?

Die Lockpicker - deutsch: Schlossknacker - sehen einen Sport darin, andere glauben an ein Trainingslager für Einbrecher. Die Polizei kooperiert mit ihnen, Schlüsseldienste schauen mit Argwohn auf den Verein. Ein Bericht von Oliver Schonschek

Die am meisten betroffen sind, distanzieren sich am stärksten: „Die Hersteller von Schlössern und Beschlägen haben Berührungängste. Ein Erfahrungsaustausch mit den Lockpickern findet so gut wie nicht statt“ sagt Steffen Wernéry, der Präsident des Vereins der Sportsfreunde der Sperrtechnik - Deutschland e.V (SSDeV) aus Hamburg.

Nur zu gerne würde er Testmodelle der Hersteller ausprobieren. Da die Hersteller mauern, muss der Verein sich die Schlösser, die die Mitglieder öffnen wollen, selbst kaufen. Ein Annäherungsversuch bei der 10. Deutschen Meisterschaft im Schlossöffnen Mitte Oktober 2006 in Velbert scheiterte, obwohl man die Meisterschaft speziell um das 70. Jubiläum des Schloss- und Beschlagemuseums organisierte, zu dem auch die Herstellerindustrie erwartet wurde.



Lockpicker brauchen keinen Schlüssel
Bild: Polizeiliche Kriminalprävention

**Bereits seit
zehn Jahren
organisiert**

Die Lockpicker lassen sich davon nicht unterkriegen. Sie öffnen weiterhin Schlösser ohne Schlüssel und ohne das Schloss zu beschädigen. „Offen ist gut, schneller offen ist besser“ lautet der Wahlspruch der Lockpicker, die sich bereits seit zehn Jahren als Sportverein organisiert haben.

Steffen Wernéry begann nach eigener Aussage seine Laufbahn als Lockpicker bereits mit zwölf Jahren, indem er aus einem Kleiderbügel seinen ersten Dietrich bog. Ein solch früher Beginn ist nicht ungewöhnlich, denn der Verein schult bereits Kinder ab einem Alter von vier Jahren.

Meist übernehmen die Kinder die Leidenschaft für das Schlösseröffnen von ihrem Vater, und die Mutter darf nichts wissen, so Wernéry. Gegenwärtig sind allerdings nur zwei der 450 Mitglieder minderjährig und immerhin über 16 Jahre alt. Anders als man vermuten möchte, sind die Lockpicker also keine Gruppe von Jugendlichen, die es einfach „cool“ finden, Schlösser zu öffnen.

74 Prozent der Mitglieder sind über 26 Jahre, also in jedem Fall reif genug zu wissen, was sie tun. Das älteste Mitglied ist inzwischen 93 Jahre, ein Feinmechaniker im Ruhestand. Er schult die Vereinsmitglieder in den mechanischen Grundlagen. Diese werden auch nicht allen bekannt sein, denn die Mitglieder kommen aus ganz unterschiedlichen Berufen. Auch Richter, Polizisten, Ärzte und IT-Experten sind dabei.

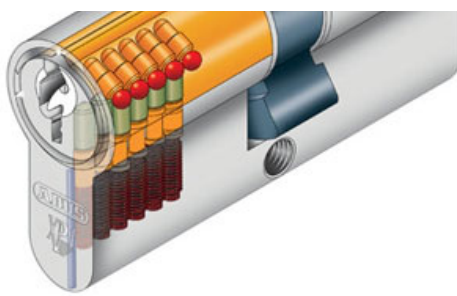
Sportordnung setzt klare Grenzen

Der Verein der Lockpicker verfügt über klare Regeln, die sogenannte Sportordnung ist kurz, aber regelt eindeutig, welche Schlösser man öffnen darf und welche nicht. Alle Schlösser, die dem Lockpicker nicht selbst gehören oder für welche der Besitzer keine Erlaubnis zur Öffnung gegeben hat, sind tabu. Verstöße gegen diese Ordnung sind sehr selten.

Ein prominenter Fall war die Öffnung von Ausstellungsstücken in einem Baumarkt. Da der Lockpicker die Schlösser nicht zuvor erworben hatte, holte man die Polizei, die die Sperrwerkzeuge beschlagnahmte. Nach einiger Erklärungsarbeit und dem Hinweis, dass man Glühbirnen doch auch im Baumarkt ausprobieren würde, wurden die Sperrwerkzeuge wieder ausgehändigt.

Im Gegensatz zur Schloss- und Beschlag-Industrie zeigt sich die Polizei interessierter am Lockpicking. Steffen Wernéry kann auf eine Kooperation mit dem LKA Berlin und der Polizeilichen Untersuchungsanstalt verweisen. Dort öffnen die Lockpicker Schlösser, die die Kriminalisten danach genau auf Spuren untersuchen, um diese den Öffnungsmethoden zuordnen zu können. Auch vorgetäuschte Einbrüche und Versicherungsbetrug lassen sich dadurch besser nachweisen.





Türzylinder mit Codekarte, Not- und Gefahrenfunktion und Profilschlüssel
Bild: Abus

Lockpicker helfen der Polizei nicht bei allem

Doch die Zusammenarbeit mit der Polizei hat Grenzen. Die Lockpicker würden keine Türen öffnen, um eine polizeiliche Durchsuchung oder das Anbringen von Wanzen zu ermöglichen. Das Einverständnis des Besitzers könne für ihn nicht durch eine richterliche Anordnung ersetzt werden, stellt Wernéry klar.

Der Überwachungsstaat solle nicht unterstützt werden, sonst droht der Vereinsausschluss. Der Feuerwehr hilft man im Notfall, ohne zu zögern. So konnten bereits in Hamburg zwei Kinder aus einem verschlossenen Auto bei starker Hitze gerettet werden, ohne die Scheiben einzuschlagen versteht sich.

Auch verschiedene Unternehmen und Privatpersonen nutzen gerne die Erfahrung der Lockpicker, wenn sie sich ein neues Schloss zulegen wollen. Fahrradclubs lassen schon einmal eine Reihe von Fahrradschlössern auf Nachsperricherheit testen.

Leider zeigt sich, dass auch viele teure Türschlösser in kurzer Zeit geöffnet werden können. „Zum Teil sind die Schlösser wirklich Schrott“, meint Steffen Wernéry dazu. Warum das so ist, kann er sich nur durch Kostendruck und Missachtung altbekannter, mechanischer Regeln erklären, die nicht mehr beherzigt werden.

Keine Konkurrenz zu Schlüsseldiensten

Manche Schlüsseldienste sehen die Lockpicker eher mit Argwohn. „Die haben zum Teil keine geregelte Ausbildung hinter sich“, sagt der Chef-Lockpicker. Sorgen brauchen sie sich aber nicht zu machen, denn als Verein machen die Lockpicker keine gewerblichen Öffnungen, als Gefälligkeit schon eher. Die Motivation für seinen Sport sieht Wernéry in dem Wettkampf, schneller zu sein als andere, und in dem nötigen Fingerspitzengefühl beim Lockpicking.

Wer möchte, könne gerne einmal eines der öffentlichen Treffen der Lockpicker besuchen, um sich selbst ein Bild über den Verein machen zu können. Die Termine werden im Internet angekündigt. „Wir machen alle Treffen bewusst öffentlich, damit sich keine Geheimgesellschaft bilden kann.“, erklärt der Lockpicking-Präsident. Mitglied zu werden, ist hingegen schwieriger. „Wir wollen nicht ungehemmt wachsen. Nur so können wir den Überblick bewahren. Bei uns kennt jeder jeden.“ Und das sorgt bekanntlich auch für ein Stück Sicherheit.